

Kafi und Klicks gegen Armut

Seit 2009 ist das Kafi Klick für viele Armutsbetroffene in der Stadt Zürich ein sozialer Treffpunkt und der Zugang zum Internet. Am Tag der Offenen Tür wird klar: Corona hat die Situation für viele verschlimmert – und der Verein braucht mehr Geld.

Simon Muster

Armut in der Schweiz ist unsichtbar, zumindest für die, die nicht hinschauen wollen. Das Kafi Klick schaut genau hin: Seit nun zwölf Jahren bietet der Treffpunkt Zugang zum Internet und einen Ort, an dem sich Armutsbetroffene niederschwellig austauschen können. Vergangenen Mittwoch lud der Verein zum Tag der Offenen Tür; rund 20 Interessierte sind an diesem Nachmittag an die Gutstrasse 162 gekommen. Die acht Computer verteilen sich auf zwei Räume und im Hintergrund steht auf einem Banner in grossen Lettern: «Gegen die entwürdigende Arbeit von SozialhilfebezüglerInnen». Darunter sitzen an einem grossen Tisch drei ältere Frauen. Sie habe vor Jahren per Zufall vom Kafi Klick gehört, erzählt Vreni aus Bülach. Und sie habe sofort gespendet: «Ich habe zwar als Frau auch eine kleine Rente, aber das Kafi Klick leistet grossartige Arbeit.» Rund ein Drittel des Budgets setzt sich aus Kleinspenden wie dieser zusammen. Den Rest tragen Stiftungen und zu einem kleineren Teil die Stadt Zürich bei.

«Seit Beginn der Pandemie sind die Anliegen, mit denen die Menschen zu uns kommen, existenzieller geworden», erklärt Stephan Hochuli, einer der drei Co-LeiterInnen. Zum Beginn der Pandemie seien sie vor allem mit den geschlossenen RAVs beschäftigt gewesen. Plötzlich hatten viele Armutsbetroffene keinen Zugang zu wichtigen Informationen und Beratungen, während gleichzeitig weiterhin ein Beweis für eine Arbeitssuche verlangt wurde. In einer Petition im Mai 2020 forderte das Kafi Klick deshalb eine Aussetzung der Bewerbungspflicht – ohne Erfolg, die Unterschriften versanken in einer Schublade. «Im Herbst hat sich die Lage dann so zugespitzt, dass die Leute zwei bis drei Stunden in der Kälte vor dem Kafi Klick warten mussten.» Deswegen habe man ein Terminsystem eingeführt, sagt Hochuli, und zeigt auf ein dichtbeschriebenes Blatt auf seinem Klemmbrett.

Inzwischen liege der Fokus des Kafi Klicks mehr auf ausländerrechtlichen Fragen. Aufgrund der Pandemie sind viele Menschen unverschuldet in die Sozialhilfe gerutscht. Jetzt bekommen es die Betroffenen mit dem Migrationsamt zu tun: Ihnen droht wegen dem 2019 revidierten Ausländer- und Integrationsgesetz (AIG) die Ausweisung.



Seit zwölf Jahren bietet das Kafi Klick Armutsbetroffenen einen Zugang zum Internet. zVg

Digitalisierung – kein Segen für alle

Immer wieder muss Stephan Hochuli das Gespräch unterbrechen. Klar: Auch heute müssen Fristen eingehalten, Mails abgeschickt und Bewerbungen gedruckt werden. Letzteres führt auch Abbas ins Kafi Klick: «Ich habe zwar einen Computer zu Hause, aber keinen Drucker. Meine Bewerbung muss ich aber gedruckt einreichen, deswegen komme ich hier immer wieder vorbei», erklärt der junge Mann. Später sitzt am selben Computer Ali, der für seine Frau eine Krankenkasse abschliessen möchte. «Manchmal schreibe ich hier aber auch Briefe an meinen Chef, wenn ich Probleme bei der Arbeit habe oder Ferien beziehen möchte.» Die Digitalisierung sei ein zentraler Treiber der Prekarisierung, erklärt Hochuli später. Zwar hätten im Gegenteil zu 2009, als das Kafi Klick seine Pforten öffnete, mehr Leute einen Internetzugang. Aber: «Damit sind neue Herausforderungen für die Menschen entstanden, etwa dass viele Jobs und Wohnungen nur noch online aufgelistet sind.»

Was auffällt: An diesem Nachmittag sitzen fast nur Männer an den Computern. Das sei eine Entwicklung, die sie seit der Pandemie beobachten könne, sagt dazu Co-Leiterin Ladina Marthaler. Vor der Pandemie machten Frauen fast die Hälfte der BesucherInnen aus. «Das hat zum einen mit dem Wegfallen des Treffpunkts

zu tun, ist aber auch Ausdruck davon, dass Frauen während der Pandemie in die vier Wände zurückgedrängt wurden.» Ab Januar 2022 will das Kafi Klick deshalb den Mittwoch zum Frauentag erklären: «Da haben auch die Kinder frei und sie können gemeinsam mit ihnen kommen.» Dafür braucht aber das Kafi Klick mehr Geld – und hofft, dass der Zürcher Gemeinderat im Herbst seinen Beitrag von 47'000 auf 100'000 Franken erhöht. Auch, aber nicht nur um den Frauentag anbieten zu können. «Eigentlich brauchen wir für jeden Tag eine Person mehr, um das Angebot bedarfsgerecht aufrechtzuerhalten», erklärt Marthaler.

Aktuell betreuen die drei Co-LeiterInnen zusammen mit zwei Zivildienstleistenden, zwei im Stundenlohn angestellten HelferInnen und rund zehn freiwilligen Mitarbeitenden täglich rund 50 Personen, fünf Tage die Woche. Vor der Pandemie waren es sogar bis zu 90 Personen pro Tag. «Mit den aktuellen Ressourcen sind wir immer damit beschäftigt, das Schlimmste zu verhindern», wie Co-Leiter Fabio Weiler in einem Infoblock den Anwesenden erklärt. Zumindest bei ihnen scheint die Wichtigkeit des Angebots unbestritten: Vreni nickt, eine andere Besucherin möchte eine Rutschbahn für den geplanten Kinderecken spenden, während ein älterer Herr abklärt, ob das Internetcafé seinen alten Computer gebrauchen könnte.